

Kleinere Mitteilungen.

Zu einem Ziegelstempel der Legio XV. Primigenia aus Bonn.

Im Herbst 1950 wurde ein Bruchstück einer tegula mit Stempel hinter dem Wichelshof am Rhein in Bonn gefunden¹). Der Stempel in einem einfachen rechteckigen Rahmen lautet: LXVLSN. Er ist in dieser Form noch nicht im Ziegel-Corpus E. Steins (CIL. XIII 6) aufgeführt, sondern nur seine rückläufige Schreibung²). Die auf dem Stempel genannte Legion ist die Legio XV. Primigenia, die etwa ab 45 n. Chr. in Vetera stand, bis sie im Jahre 70 nach der Einnahme dieses Lagers mit der Legio V. Alaudae zusammen von den Batavern und ihren Verbündeten vernichtet wurde. Die Abkürzung der tria nomina des Ziegeleiarbeiters (oder -meisters) L.S(..) N(..) ist noch auf anderen Stempeln der genannten 5. und 15. Legion aus der Legionsziegelei von Vetera belegt³).

Ein anderer Ziegelstempel der gleichen 5. Legion wurde schon früher beim Wichelshof in Bonn gefunden⁴). Das jetzt bekannt gewordene Stück stammt aus dem römischen Lager der Legio I. (ohne Beinamen) und der Legio I. Minervia in Bonn. Über die genaue Herkunft des von Brambach erwähnten Ziegels ist nichts bekannt.

Ziegelstempel der 5. und 15. Legion aus Vetera wurden an verschiedenen Orten rheinabwärts von Xanten und rheinaufwärts in Neuß, Krefeld, Köln, Bonn, Remagen, Koblenz und Bingen gefunden. Daß Ziegel der Legionsziegelei von Vetera rheinabwärts und in die weitere Umgebung von Vetera verfrachtet wurden, ist verständlich. Weshalb aber rheinaufwärts bis an die Nahemündung?

Ein derart großer Streukreis von Ziegelstempeln eines Fabrikationszentrums steht nicht vereinzelt da. Ein Blick in Ritterlings Legio-Artikel in der RE. oder auf Szilágyis Sammlung pannonischer Ziegelstempel bestätigt das⁵). Als weiteres Beispiel aus der Germania inferior sei das auffallende Vorkommen von 4 Ziegeln der Legio I. Minervia aus der Zeit des Antoninus III. (Caracalla) im Kastell Valkenburg am Rhein hervorgehoben⁶).

Die Annahme, daß solche weiten Verbreitungsgebiete von Erzeugnissen einzelner Legionsziegeleien mit Vexillationen der betreffenden Truppenkörper erklärt werden können, ist in vielen Fällen völlig unwahrscheinlich, bei unserem Bonner Ziegel ausgeschlossen, da wir ja wissen, daß der Ziegeleiarbeiter (oder -meister) L.S(..) N(..) in der Legionsziegelei von Vetera gearbeitet hat.

Eine Parallele bringt uns der Lösung der aufgeworfenen Frage näher. Die Bonner Hauslegion, die Legio I. Minervia, stellte ihre Ziegel nicht nur selbst in der Nähe ihres Lagers her⁷), sondern bezog auch Ziegel aus verschiedenen anderen Ziegeleien, z. B. aus Holdeurn bei Nijmegen⁸). Anscheinend reichte also die Produktions-Kapazität der mittelhheinischen Ziegeleien nicht immer für den Bedarf der in diesem Gebiet stationierten Truppen aus. Deshalb bestellten diese Ziegelfrachten aus den leistungsfähigeren niederrheinischen Ziegeleien.

¹) Der Finder, Herr Paul Boosen, hatte die Freundlichkeit, den Fund dem Landesmuseum Bonn zu überlassen (Inv. 50, 62).

²) CIL. XIII 6, S. 47, XVII 9.

³) E. Stein a. a. O. — P. Steiner, Bonn. Jhrb. 110, 1903, 70 ff.; ders., Katalog Xanten 44 ff., 49 und 55.

⁴) CIL. XIII 12263, nach Brambach zitiert.

⁵) J. Szilágyi, Inscriptiones tegularum Pannonicarum (= Diss. Pann. 2, 1, 1933).

⁶) A. E. van Giffen, De Romeinsche Castella in den dorpsheugel te Valkenburg aan den Rijn (Z. H.): Jaarverslag van de vereeniging voor terpenonderzoek 25/28, 1940/44, 193 (H. Brunsting).

⁷) Beim und unter dem Westturm der Bonner Universität.

⁸) E. Stein CIL. XIII 6, S. 4. Vgl. F. J. de Waele, Noviomagus Batavorum (1931) 33 ff.

Nach dieser Parallele werden die mittelrheinischen Vorkommen von Ziegeln der Legionen von Vetera zu erklären sein. Zu der Zeit, als die Legio XV. Primigenia mit der Legio V. Alaudae zusammen in Vetera ziegelte, lag in Bonn die Legio I. (ohne Beinamen). Bisher ist unbekannt, wo diese Legion ziegelte⁹⁾. Es liegt nahe anzunehmen, daß die Legio I. (ohne Beinamen) ihren Ziegelbedarf teilweise oder sogar ganz aus der Legionsziegelei von Vetera deckte. Auch dann, wenn sie eine eigene Ziegelei besaß, machten ihre großen Bauunternehmungen¹⁰⁾ zusätzliche Ziegellieferungen vom Niederrhein notwendig. Ganz ähnlich ist es verständlich, daß man in Valkenburg bei einem größeren Baubedarf Ziegel aus der Xantener Ziegelei der Legio XXX. Ulpia Victrix und aus der Ziegelei des Exercitus Germaniae inferioris bei Holdeurn bestellte. Da aber, wie schon gesagt, an letzterem Platz auch Ziegel für die Legio I. Minervia hergestellt wurden, waren auch Ziegel mit Stempeln dieser Legion in der Lieferung aus Holdeurn. Diese Erklärung scheint noch wahrscheinlicher als die Annahme, daß man aus der Bonner Ziegelei Ziegel nach Valkenburg verfrachtet hat¹¹⁾.

Unsere Annahmen müssen durch planmäßige Untersuchungen des Handelns der einzelnen Legionsziegeleien weiter gestützt werden. Wenn sie bestätigt werden, dann wird man bei der Bewertung einzelner Legionsziegelfunde in Zukunft vorsichtiger sein müssen als vielfach bisher. Ein Ziegel mit einem Legionsstempel ist vorwiegend ein handelsgeschichtliches Dokument und gibt nur durch den Namen und die Beinamen der auf ihm genannten Legion Stoff für militärgeschichtliche Untersuchungen. Für die Dislokation der Truppen sind Ziegelstempel nur dann auszuwerten, wenn sie an einzelnen Plätzen so gehäuft vorkommen, daß sie den Standort einer Truppe selbst anzeigen.

Schließlich wirft die lebhafteste Handelstätigkeit der Legionsziegeleien auch ein interessantes Licht auf die Selbstverwaltung der einzelnen Truppenlager¹²⁾.

Bonn.

Harald v. Petrikovits.

Römischer Münzfund aus dem freien Germanien?

Nach Mitteilung des Herrn Professor Dr. H. Pauly, Würzburg, wurde um 1905 in der seinem Schwager Mannesmann gehörenden Kupfergrube Virneberg, Gem. Rheinbreitbach, Kreis Neuwied, in einer Nische eines alten Stollens 'ein Tongefäß mit etwa 100 Kleinbronzen konstantinischer Zeit' gefunden. Pauly besitzt davon noch zwei Stück¹³⁾:

- 1) Constantinus I. (306—337), Mzst. Trier, Follis für Crispus Caesar, 324. — Vs. IVL CRIS — PVS NOB C nackte Büste n. r. mit Lorbeerkranz. — Rs. CAESARVM NOSTRO-RVM unten gebundener Lorbeerkranz mit zwei Bandschleifen, darin VOT/X. — Abschn. STR. — Kat. Gerin 51; Coh. 44; Maurice I, 439 X 3.
- 2) Constantinus I. (306—337), Mzst. Trier, Follis für Constantinus II. Caesar, 324. — Vs. CONSTANTINVS IVN NOB C nackte Büste n. r. mit Lorbeerkranz. — Rs. CAESARVM NOSTRO-RVM unten gebundener Lorbeerkranz mit zwei Bandschleifen, darin VOT/X. — Abschn. PTR. — Kat. Gerin 46; Coh. 38; Maurice I, 439 X 6.

Diese beiden Folles gehören in die Reihe der 'Vota'-Prägungen, die die Jubiläen der Quindecennalien der Augusti Constantinus I. und Licinius d. Ä., bzw. der gleichzeitig begangenen Quinquennalien der Caesares Licinius d. J., Crispus und Constantinus II, ankündigen. Diese Serie wurde von 321 bis 324 in allen Münzämtern des westlichen Reichsteiles geprägt, in Thessalonica, Siscia, Aquileia, Roma, Ticinum, Arelate, Lugdunum, Treveri und Londinium¹⁴⁾. Der Revers der Augusti hat VOT XX, der der Caesares bis 323 VOT V, später VOT X im Kranze. Dieser Revers mit VOT X wird von den beiden in Trier tätigen Offizinen

⁹⁾ F. Steins Vermutung (a. a. O.), daß diese Legion gleichfalls dort ziegelte, wo später die Legio I. Minervia ziegelte, ist bisher noch nicht durch Funde gestützt.

¹⁰⁾ H. v. Petrikovits, Eine Bauinschrift des Lagers der Legio I. in Bonn: *Germania* 21, 1937, 233 ff.

¹¹⁾ P. Steiner, Katalog Xanten 47 und 70 und unsere Anm. 3.

¹²⁾ Der Ziegeleiarbeiter oder -meister L.S(...) N(...) arbeitete für die 5. und die 15. Legion in Vetera!

¹³⁾ Diese beiden Stücke wurden von Herrn Professor Pauly dem Rheinischen Landesmuseum Bonn geschenkt (Inv. 50, 51—52).

¹⁴⁾ Nachweise bei J. Maurice, *Numismatique Constantinienne I—III* (1908—1912) und O. Voetter, *Numism. Zeitschr.* Wien 42, 1909, 1 ff. (mit einem Atlas von 16 Tafeln). Vgl. auch W. Hagen, *Bonn. Jahrb.* 145, 1940, 93.

für die Caesares Crispus und Constantinus II. in zwei Emissionen (PTR und PTR \cup) ausgegeben¹⁵⁾; Licinius d. J. erreicht hier VOT X nicht mehr¹⁶⁾. Die vorliegenden Stücke gehören also der zweiten Emission an. Sie datiert in die Zeit vor der Erhebung des Constantius zum Caesar (8. 11. 324), der die 'Vota'-Reihe noch nicht mitprägt.

Die übrigen Stücke des Fundes sind durch Kriegseinwirkung verloren gegangen.

Bonn.

Wilhelmine Hagen.

Zum Langschwert Childerichs.

Bei der in Bonn. Jahrb. 148, 1948, 218 ff. durchgeführten typologischen Untersuchung der Goldgriffspathen stellte sich heraus, daß das Langschwert Childerichs einem Typ zuzurechnen ist (II), der eine wohl durch südrussische Goldschmiede ausgeführte Umbildung fränkischer Schwerter etwa von der Form des aus Krefeld-Gellep bekannten darstellt. Der Ortknopf dieses Schwertes geht nach oben in eine Maske über, auf welche von beiden Seiten her je ein Vogelkopf zubeißt. Unter den von A. Steeger zusammengestellten Ortbandbeschlügen dieser Art (Germania 21, 1937 Taf. 41, 1) befindet sich auch ein Stück aus Eprave/Belgien (Abb. 1, 3), bei welchem das Gesicht der Maske zu einem fast schon unverständlichen Ornament degeneriert ist und Nase und Bart zu einem einzigen schmal-dreieckigen Mittelfeld verschwommen sind, das sich bis zum Ansatz des Ortknopfes hinunter erstreckt. Die beiderseitigen Vogelköpfe sind jedoch deutlich erkennbar erhalten geblieben. Beim Childerichschwert schien bis jetzt von einer derartigen Ortbandzier, die man ihm im Hinblick auf die übrigen Stücke seines Typs unbedingt zusprechen muß, keine Spur erhalten geblieben zu sein. Ich möchte nun die Behauptung wagen, daß dieser Beschlag in dem schildförmigen Zierstück vorliegt, welches bisher stets als Gürtelende angesprochen worden ist (Abb. 1, 1 u. 2). Auf seiner ersten Abbildung in J. J. Chiflets Anastasis Childerici I. (1655) 204 hat es eine Länge von 7,6 cm und eine größte Breite von 4 cm. Laut Cochets Bericht (Le Tombeau de Childéric I., 1859, 292) hat Montfaucon (etwa 1729) die Länge des Stückes mit etwas mehr als 2 pouces und seine Breite mit 1½ pouces gemessen. Nach frdl. Mitteilung von Herrn Dr. Herold (Inst. f. gesch. Landeskunde der Univ. Bonn) ist dieser Zoll als 1/12 Fuß (32,48 cm), also 2,7 cm aufzufassen, so daß sich für die Länge unseres Beschlages etwas über 5,4 cm, für seine Breite aber 4 cm ergeben. Die Maßangaben Montfaucons stimmen demnach für die Breite mit Chiflets Zeichnung überein, so daß man wohl annehmen darf, daß diese etwa in natürlicher Größe angelegt ist. Die Länge scheint Montfaucon nicht genau gemessen zu haben, was auch aus seiner nicht sehr präzisen Angabe hervorgeht. Eine Riemenzunge von Form und Größe unseres Stückes ist aus dem Fundhorizont des Childerichgrabes nicht bekannt; auch wegen der sehr empfindlichen Almandineinlagen in der Rahmenwand ist diese Verwendung wenig wahrscheinlich. Die allgemeine Auffassung, das Beschlagstück gehöre zu einem Gürtelende, geht auf den Bericht Chiflets a. a. O. 205 zurück: 'Gladius Childerici Regis pendebat e Baltheo, cuius extremum ornatum etiam dedimus aureum, gemmis item praefulgentem ac plane Regium'. Ob sich pendebat auf den Zustand bei der Auffindung der Gegenstände bezieht oder nur allgemein gemeint ist, läßt der Bericht nicht mehr erkennen. Im ersteren Fall wäre es nicht ausgeschlossen, daß Chiflet die Lage des Zierstückes an der Schwerts Spitze damit erklärt hätte, daß er es als extremum ornatum des Gürtels ansprach. Diese Möglichkeit reicht aber für die Deutung des Beschlages nicht aus, und wir sind hier allein auf die genannten typologischen Erwägungen über die Goldgriffspathen und den Formenvergleich angewiesen. Wie der erwähnte Ortbandbeschlag aus Eprave wird auch das Zierstück aus dem Childerichgrab von zwei Randtieren eingeschlossen, deren Körper aus seiner unteren Spitze erwachsen und deren Schnabelköpfe oben gegeneinanderbeißen. Das vertikale Mittelfeld des Beschlages von Eprave klingt in dem des Childerichgrabes noch nach, während das dort ornamental degenerierte Maskengesicht hier durch einen Sechspaß ersetzt ist. Die fast dreifache Vergrößerung des Childerichbeschlages, der sich etwa der Breite des Ortbandes anpaßt, wird bei der Pracht des Königsschwertes nicht überraschen. Der Ortknopf selbst dürfte in einem Stück mit dem Ortband und getrennt von unserem Beschlag gearbeitet gewesen sein, eine Ausführung, die noch in der Anlage des Ortbandes von Komorn nachzuklingen scheint. Wie bei diesem Ort-

¹⁵⁾ O. Voetter a. a. O. Taf. 16. — Maurice I, 439 X.

¹⁶⁾ Auch in Thessalonica, Siscia, Aquileia, Ticinum, Lugdunum und Londinium erreicht Licinius d. J. VOT X nicht mehr; in Rom (Maurice I, 234 XI 10) und in Arelate (Bs.: Wien. Kat. Gerin 14; Coh 11; vgl. auch W. Hagen, Bonn. Jahrb. 145, 1940, 93 Anm. 1) kommt dieser Revers dagegen auch für Licinius d. J. noch vor.

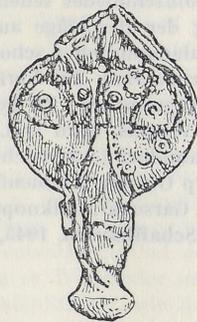
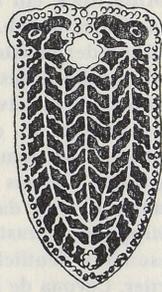
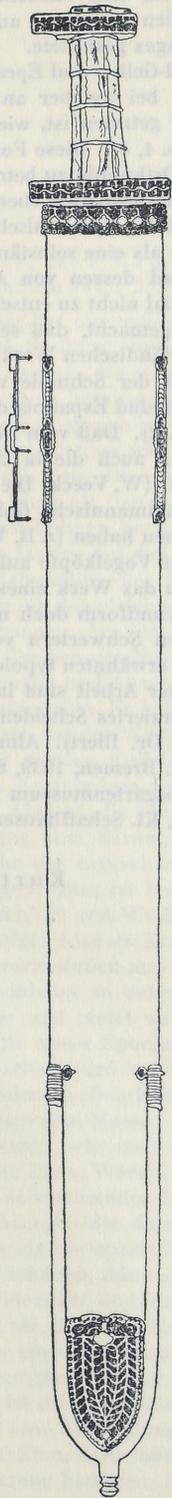


Abb. 1. Childerichs Langschwert mit
Scheide, Wiederherstellungsversuch
(1; Maßstab 1 : 4); Ortbandbesläge
aus dem Childerichgrab (2; Maßstab
1 : 2) und aus Eprave/Belgien
(3; Maßstab 1 : 1).

band, darf man wohl auch für das des Childerichschwertes eine Silberblechfüllung des Spitzenteiles annehmen, die den südrussischen Goldschmieden von Haus aus geläufig war und die gleichzeitig eine bessere Befestigung unseres Beschlages gestattete.

Von den fränkischen Ortbandbeschlägen des Typs Krefeld-Gellep und Eprave scheint sich noch eine andere Entwicklungslinie abgezweigt zu haben, bei welcher an die Stelle der menschlichen Maske als Mittelstück ein länglicher Tierkopf getreten ist, wie etwa ein Ortknopf von Andernach zeigt (Bonn. Jahrb. 148, 1948, 236 Abb. 4, 3). Diese Form ist wohl als Ausgangspunkt für die Bildung der meisten alamannischen Ortknöpfe zu betrachten. Ob auf den Tierkopf von Ortbandbeschlägen des Typs Andernach ursprünglich ebenfalls noch von beiden Seiten Vogelköpfe zubissen, wie etwa auf dem Ortband des alamannischen Schwertes 1 von Pfullingen (A. u. h. V. 4 Taf. 18, 3), oder ob das letztere als eine selbständige Erfindung aus Elementen des Beschlages aus dem Childerichgrab und dessen von Andernach entstanden ist, ist vorerst wegen des Mangels an Vergleichsmaterial nicht zu entscheiden. Zu dem Pfullinger Beschlag hat mich H. Bott darauf aufmerksam gemacht, daß seine Vogelköpfe ebenso wie die niellierte 'Paragrphenmuster'-Reihe mit ungarländischen Werkstatttraditionen zusammenhängen, wie besonders deutlich ein Vergleich mit der Schnalle von Bács-Ordás zeigt (Abb. z. B. bei J. Werner, *Corona de Estudios que la Sociedad Española de Antropología Etnografía y Prehistoria dedica a sus Martires*, 1941, Taf. 50, 2). Daß vom Alamannengebiet aus zahlreiche Beziehungen donauabwärts bestanden, zeigen auch die in ihm gefundenen Bügelfibeln, welche mit ähnlichen Vogelköpfen verziert sind (W. Veeck, *Die Alamannen in Württemberg*, 1931, Taf. A 12, 17 und 22 A 6). Wie nun alamannische Goldschmiede das 'Paragrphenmuster' auch auf ihre eigenen Fibeln übernommen haben (z. B. Veeck Taf. 21 A 15 und 22 B 2), könnten sie doch wohl ebenso jene Form der Vogelköpfe auf das Pfullinger Ortband übertragen haben. Aber selbst wenn man in diesem das Werk eines weiter donauabwärts beheimateten Goldschmiedes sehen will, ist seine Grundform doch nur aus der angedeuteten Entwicklung der Beschläge auf den fränkischen Schwertern verständlich, als deren Nachahmung die alamannischen schon in der eingangs erwähnten typologischen Untersuchung verstanden worden sind. Zur Verbreitungskarte jener Arbeit sind inzwischen noch einige Nachträge bekannt geworden. Zu Typ II: Almandinverziertes Scheidenmundblech aus Eich bei Worms (Mus. Worms, nach frdl. Mitt. von Herrn Dr. Illert). Almandinverzierter Riemendurchzug von Mahndorf (Jahresschr. des Focke Mus. Bremen, 1939, 80 Abb. 17). — Zu III: Ortband vom Typ Oos aus Blumenfeld im Hegau (Rosgartenmuseum Konstanz, nach frdl. Mitt. von Herrn Dr. Garscha). Ortknopf von Schleithem, Kt. Schaffhausen (W. V. Guyan, *Jahresber. d. Mus. Ver. Schaffhausen*, 1945, 35).

B o n n .

K u r t B ö h n e r .